Innhalt.

1/. Der Hochmuth [?] oder Wilhelminens Geschichte. Ein Trauerspiel in 3 Acten

2/. Aurelius [?] oder Gleichheit der Menschen [?] zärtlich [?]. Ein Schauspiel.

3/. Die Bekanntschaften im Bade ein Lustspiel in 5 Aufzügen

4/. Die Masken ein Lustspiel in 1 Aufzug

5. Treue und Undank ein Lustspiel in einem Aufzuge

6. Die letzte Stunde einer glücklichen Familie Ein musicalisches Drama.

7. Die bürgerliche Heirath ein Lustspiel in einem Aufzuge.

Apollo's Abschied von den Musen.

[Bd. 48.]

Der Irrtum,

oder

Wilhelminens Geschichte;

deutsches Trauerspiel

in drey Aufzügen,

von

Grüner.

Nenne mir den Menschen, der Herr seiner Leidenschaft ist, und ich will ihn in Kern meines Herzens schliessen.

Schakespår.

Danzig,

bey Daniel Ludwig Wedel.

1783.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Denen

Hochfürstlichen Herzoglichen

Durchlauchten,

Peter und Dorotheen,

regierenden Herzog und Herzogin in

Curland, Liefland, und Semgallen;

freien Standes Herrschaften in Schlesien zu

Wartenberg, Bralin und Goschütz,

Dem edelsten Fürsten Paar

allerunterthänigst gewidmet.

Durchlauchtigste!

Gros als Fürsten! grösser noch als Menschenfreunde zu handeln, war immer Ihre beiderseitige süsseste Pflicht! Die Welt hat tätige Beweise dieser goldnen Warheit. Heil dem Volk, das Peter und Dorothea beherrscht! — es lächelt wie ein Kind in der Mutter Schoos. Solte der Fremdling, der einst schon eines gnädigen Bliks gewürdiget ward, nicht Verzeiung hoffen dürfen, daß ers wagt,

die

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

die Geburt seines Wizzes zu Ew. Durchlauchten Füssen zu legen? Nicht des Ruhms lokkende Silbertöne sinds, die den Wert und die innre Zufriedenheit des Dichters bestimmen. Nein, ein zufriednes Lächeln eines Fürsten wie **Peter**, und eine fromme Träne geweint von **Dorotheen**, indem Sie dies Werkchen durchblättern, das ist mein Stolz und meine Wonne, macht mich unsterblich unter den Dichtern!

Meines Durchlaucht. Herzogs
und Herzogin

alleruntertházigster

Sigismund Grüner.

Personen:

von Falkenhain, Landcavalier.

Sophie von Falkenhain, seine Gemalin.

Carl, ihr Sohn, 7 Jahr alt.

Amalie von Schönberg, ihre Verwandte.

Baron von Stillfried, Amaliens Liebhaber.

Wilhelmine von ***, unbekant in Mannskleidern unter dem Namen Sigismund.

Johann, Bedienter, } im Hause des Hn.
Hannchen, Cammermädchen } v. Falkenhain.

Ein alter Einsiedler.

Zeitalter.

Das 18te Jahrhundert.

Scene.

Deutschland an der Grenze von Polen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Dikker Wald, im Grund eine Hütte mit Moos gedeckt. Die Sonne geht auf.)

Der Einsiedler.

(Trit aus der Hütte.)

Sei mir dreimal willkommen, dreifach heiliges Licht! Seid gegrüst wohltätige Stralen der allbelebenden Sonne! Auch für mich Verlaßnen schuf euch eine barmherzige Gottheit! — Dank Dir Allvater für deine Gnade! Dank dir aus der Fülle des Herzens! Gros sind deine Werke, gros deine Güte, Vater des Lebens; nur mir allein lacht Gottes Erde keine Freude mehr, — ich allein seufze an jedem Morgen nach Auflösung — nach Ruhe. Mich sehnt nach jenen Gefilden der Ewigkeit, wo ich ausruhen werde von all den Duldungen und Tränen. Ich fühls, meine Kraft senkt sich zum Grabe; trüb gewölkt scheint mir der heitre Himmel, gros und fürchterlich der Hain. O guter Gott! las

sie nicht ferne sein die Stunde der Auflösung! sieh auf mich Armen gnädig herab; — sieh diese gefaltnen Hände, dieses silbergraue Haar! Dir allein sind meine Leiden bewust. Schwer sind die Sünden meines vergangnen Lebens, gros meine Schuld, Gerechter! Wenn dich Erkentnis und herzliche Reue versöhnt; wenn blutige Tränen meine Schuld abwaschen können; so lächle mir noch einmal freundlich, o Sonne, sing mir den Grabegesang, o Natur, und las mich sterben! Doch — was rasselt im Walde — wer naht sich meiner Einsamkeit? — seh ich recht —! ein Jüngling? — hat sich vielleicht verirrt der Arme. Wies scheint ist er auch nicht der Glücklichsten Einer. Ich will doch abwarten was er beginnt.

(Verbirgt sich.)

Zweyter Auftritt.

Sigismund zerstört im Anzug, entstellt sein Blick. Einsiedler.

Sigismund.

Wo bin ich! — wo soll ich hin! — ! immer schreklicher wird mir diese Wüste! — ! welchen Pfad soll ich wählen? — war je ein Geschöpf Gottes unglücklicher, elender als ich!!! — wo ich hinschaue, stehst du vor mir, seeliger Schatten! — Dir ist wohl —; lächelst schon im Allerheiligsten, und ich dein Alles irre hier auf der Erde unstät und flüchtig, dem Elende, dem Hunger zum Raube überlassen, müd und kraftlos von der Last meiner Seele. Hast du mich denn ganz vergessen, Allgütiger? — o blikke! blikke noch einmal auf dein Geschöpf, sende mir einen Erretter, daß ich nicht verzweifle, oder tödte mich — nim mich zu dir! — Dort nur

nur wohnt Ruhe für mich — (blikt umher.) Was seh ich! — eine Hütte? Hier müssen Menschen sein. — Ha! vielleicht der Auffenthalt jener Bösewichter, die mir mehr als mein Leben raubten! — Seis; — es ist mir ohnedies zur Last, das armseelige Leben; wer alles verloren hat, dem ist der Tod Labetrank.

(Will hastig in die Hütte.)

Einsiedler, (tritt vor.)

Friede sei mit dir, guter Jüngling! — Wen suchst Du?

Sigismund.

Ehrwürdiger Greis. Menschen such ich. — Menschen! Seelen ohne Bosheit; oder Mörder! — Ihr Mitleid will ich erflehen, oder den Tod, und solt ich noch eine barmherzige Seele finden, sie kniend bitten, mich aus dieser Wildnis zu leiten.

Einsiedler.

Meine Gestalt und Kleidung wird Dir sagen: daß ich ein Mensch bin, ein Geschöpf das die Welt geflohen, sich in diese Wildnis begraben, um hier seine Tage zu vollenden. Sei getrost Jüngling, fasse dich und entdekke mir dein Leiden. Ich lese auf deiner Stirne tödlichen Kummer, Verzweiflung in jeder Miene! — Mein alter Busen empfindet noch jeden Schmerz, der meine Mitbrüder drükt, (obs zwar die wenigsten verdienen). Rede: — Du bist an den rechten Mann gekommen. Dich aus dem Walde zu bringen, soll der kleinste Trost sein, den ich deiner gebeugten Seele einflössen will.

Sigismund.

O frommer Vater! Trost ist hinieden nicht für mich! kanst du Todte erwekken? — kanst du dem Sturmwind gebieten, daß er mir nicht Sterbegewinsel vorheult? — Ueber den Pforten des Grabes ist Trost für mich; — Dort ist mir jede Aussicht heller. Ich bin das elendeste Geschöpf was je bei Dir vorüber gieng. Ein Flüchtling! ein Verfolgter! — Alles dessen beraubt was mir jemals theuer war; kurz — ein Wesen das sich jeden Augenblick vernichten könnte, wenn Tugend und Religion nicht Pflichten vorschrieben.

Einsiedler.

Mögen sie dir ewig heilig bleiben diese Pflichten. Murre nicht gegen Gottes Willen, Jüngling. Er, der Allwissende zeichnete dein Schicksal ins Buch der Welt. Bete ihn an im Staube und verehre seinen heiligen Willen; Eine Hölle liege in dem Gedanken dich selbst zu vernichten, kurz sind die Tage des Lebens, ohne Namen die Ewigkeit —! Aber sag: — wie kamst du hieher? — allein — entstellt und traurig —? Was ist die Ursach deines Grams?

Sigismund.

Liebe! — reine unschuldige Liebe brachte mich an den Abgrund, an dem du mich erblikst! — verzei mir, wenn ich dir nicht alles sagen kan, heilige Gelübde fesseln meine Zunge. Ich floh mit dem Gegenstand meiner Zärtlichkeit durch Länder, — floh durch Wüsten und über furchtbare Klippen, träumte mir schon einen Himmel von künftiger Glückseeligkeit, — sah mich schon halb in Sicherheit vor den Nachstellungen meiner Feinde; — Aber zu schnell entfloh meine Freude! — Unglük

glük sas auf ihrer Ferse. Ich ward die vorgestrige Nacht nebst meinen Reisegefärten von Räubern überfallen, beraubt um meine Güter; beraubt um das kostbarste auf der Welt. Ich sah mein andres Beßres Ich an meiner Seite bluten, — erblassen, und noch sterbend zu mir aufblikken. Zu meinen Füssen lag ein treuer Diener in seinem Blute. Ohnmächtig stürzt ich gleich anfangs zur Erde (das ist die Ursach meines unglücklichen Lebens). Mein Erwachen war mehr als Tod — ein Schmerz, den keine Benennung ausdrükt! — Um mich her Leichen —! tod meine Freude! — Die Wonne meines Lebens tod! Tag und Nacht irr ich schon in dieser Wildnis, heule mein Geschrei in den Sturm, heule zu Gott um das Ende meines Lebens. Sieh Vater! das ist mein Schiksal — Ich hab alles verlohren! Alles!! — O Gott! was mehr als Alles! — Wenn du mich recht kentest, deine Augen würden Tränen giessen, und wenn sieben kalte Winter sie getroknet hätten. Du würdest dein Silberhaar ausreissen, und wenn noch Mitleid, noch Empfindung in dir herrscht, mit gerungnen Händen ausrufen: O Gott! welch elendes Geschöpf ist der Mensch!!

Einsiedler.

Hör auf, armer unglüklicher Jüngling! deine Erzehlung macht mein altes Herz schmelzen; du machst Empfindungen in mir rege, die ich Jahre lang beweine. Doch was ist deine Absicht? — was sind dir für Aussichten übrig, deine noch übrigen Tage zu durchleben? — nenne mir die Art dir beyzustehn, bei meinem Herzen schwör ich Dir, ich will mein möglichstes zu deiner Ruhe beitragen. Du bist noch jung und blühend — Deine Brust glüht noch von all dem Feuer der Jugend. Kan Trost dich aufheitern, mein bischen Armuth dein Schiksal

sal verbessern, so sprich, und es ist dein. — Aber ich beschwöre dich! — fasse dich!

Sigismund.

Guter frommer Vater! mich sehnt nach keiner Hülfe. Ich hoffe der Ewige soll mich bald einsamlen in seine Scheuer. Könt ich je den Vorsaz fassen zu leben, die Stunde des Todes unter herben Tränen zu erwarten; so erzeige mir den lezten Liebesdienst, und nim mich auf in deine stille Hütte, las mich bei dir leben — mit Tränen beschwör ich dich, las mich meine kummervolle Tage in dieser Wildnis vollenden. Sterb ich eher als du mein Vater, so mach mir ein Grab; aber sehne dich nicht zu erfahren, wer ich war, begrabe mich in meiner Kleidung, das ist der einzige Punkt, den ich mir bedinge, den beschwörst Du mir bei dem Gott der uns sieht. Uebrigens versprech ich Dir alle Unterwerfung, — diese Hände sollen dich pflegen, sollen dich unterstüzen, dein Wille soll mir heilig sein. Nur, mein Vater, nim mich zu Dir!

Einsiedler.

Höre mich, mein Sohn: Deine Einbildungskraft täuscht dich jezt. Du denkst dir keinen frohen Tag, keinen Früling mehr. Aber wisse: Entschliessungen der Jugend sind stark und flüchtig wie das Blut der Jugend. Wenn der Wunsch des Jünglings befriedigt ist, so trit an die Stelle der feurigen Einbildungskraft die Natur, sie fordert ihre Rechte! — Abwechselung ist die Seele des Vergnügens, ist die Mutter der Natur. Sieh — wie lieblich grünt jezt die Flur: — welche balsamische Gerüche duften die Blumen! — geh in wenig Wochen über die jezt lachende Wiese, und du findest sie erstorben, traurig und verbleicht! — Eben so verhält sichs

mit

mit den Wünschen des Jünglings. Jedes Wölkchen am Himmel hat Einflus auf seinen Humor. Auch das gröste Glük scheint ihm ein ekles schaales Etwas, sobald sein Sehnen gestillt ist. Denke dir nun selbst dein künftiges Schiksal. Im Herzen fressenden Kummer, und dann keine Zerstreuung als die Einsamkeit, solte die dich wohl heilen? Ich habs erfahren, lieber Sohn — an mir selbst erfaren. In meinem 30sten Jahre betrat ich diese Einöde. Meine Empfindungen waren schon zum Manne gereift, dennoch hab ich oft Standhaftigkeit nöthig gehabt. Nur der Gedanke! — „Louise ist nicht mehr," konte mich hier fest halten, ob mir schon jede Flur Mörder zu winseln schien. Schaudre nicht vor mir, mein Sohn, ich hab ihn teuer bezahlt diesen Mord; mit blutigen Zügen ist er in meine Seele gezeichnet! Ja Jüngling, ich bin der Mörder meiner eignen Mutter; erlas mir vorjezt eine gänzliche Erzehlung. Vierzig Jahr hab ich hier schon geweint, werde weinen bis der Tag meines Todes kömt. Richte nur selbst, mein Sohn, ob du mit der unschuldigen, vielleicht noch unbeflekten Seele verdientest bei einem Verbrecher zu leben, der die Ursache noch liebt, um derentwillen er den Mord begieng? Nein — dich schuf Gott nicht für die Einsamkeit, bildete dich nicht so edel, um verborgen zu leben. Bekämpfe deinen Schmerz, duld und vertrau auf die Vorsehung, sie wird dich nicht verlassen. Du scheinst mir Kentnisse zu besizen, die dich in der Welt forthelffen können. Suche sie an rechten Mann zu bringen, und du wirst nie darben. Alles was ich dich bitte ist, mich nicht zu vergessen. Schenke mir Verlaßnen einst eine mitleidige Träne!

Sigismund.

Unglüklicher Greis; verbanne deine Zweifel. Meine Entschlies-

Entschliessung soll nicht wanken. Las mich bei dir leben, — dich trösten über dein Unglük, und mein eignes dabei vergessen. Was ist die Welt und ihre Freude? — was gelten in ihr Rechtschaffenheit und geläuterte Grundsäze? — Dem wahren Weisen dünkt dies Narrenhaus zu enge, er preist sich selbst, und alle die glüklich, welche den Ausweg gefunden haben. Hier in stiller Einsamkeit von niemand als der Gottheit gesehen zu sterben! welcher Gedanke voll Trost für mein verwundetes Herz. Es ist nichts reizbares für mich unter Gottes Himmel!

Einsiedler.

Du irrst, mein Sohn. Um deiner Ruhe willen, bitt ich dich, überlas dich nicht diesen Träumen der Einbildung, folge mir, du wirst mirs Dank wissen. Ohngefär eine Stunde von hier wohnt ein Cavalier von dem vortreflichsten Herzen. Sein Haus ist die Freistätte der Bedrängten, seine Arme schliessen gern den Unglüklichen ein; von seiner Güte unterhalt ich mein kümmerliches Leben. Er besucht mich das Jahr 4 bis 5 mal. Da will ich dich hinbringen; ich kan dich durch Fussteige führen, daß wir in einer halben Stunde da sind. Er hat einen Sohn; vielleicht kontest du die Stelle eines Hofmeisters dabei annehmen. Ich will mir Mühe geben, dich auf eine gute Art vorzuschlagen, ohne von deinem Schiksal etwas zu sagen. Des Kindes Mutter ist ein schönes trefliches Weib mit der herrlichsten Seele begabt. Versuche das, mein Sohn, gefällt dirs nicht da, sehnt sich dein Geist nach stiller Ruh, so kom zurük, kom dann in meine kraftlosen Arme, ich will dein Vater sein, bis meine Seele den abgehärmten Körper verläst.

Sigismund.

Ich fühle die Stärke deiner Gründe, frommer Greis.

Verei=

Vereinige dein Gebet mit mir um Standhaftigkeit! Wenn ich zittre — wenn ich wanke, (stärker) Geist meines Geliebten! dann sieh auf mich hernieder, — und lächle mir Ruhe ins Herz!

Einsiedler.

Nun kom, mein Sohn! nim erst einige Erfrischungen zu dir, und dann wollen wir den Weg in Gottes Namen antreten. Unterwegens will ich dir meine ganze traurige Geschichte erzehlen. Auch das Haus des Herrn von Falkenhain, wohin wir gehn, werd ich dir genau schildern; überall giebts Nebendinge, die man vermeiden mus. Ich weis nicht, Jüngling, was dich mir so wert macht! — daß ich herzlich dein Wohl, deine Zufriedenheit wünsche, das weis ich! Zwar — du hast einen Zug in deiner Miene von meiner ewig geliebten Louise, um dieses Zugs willen könt ich Blut und Leben für dich hingeben. (Zeigt ihm ein Portrait was er auf der Brust trägt.) Betrachte diesen Engel, mein Sohn. Sie in ihr das Bild der lachenden Rose, kaum noch aufgeblüht! — sieh welche Unschuld ihre schöne Stirne krönt! Und dieser sanfte melankolische Blik, dieser schmachtende Zug unter dem Auge, ist er nicht der deinige? — Ihre Seele war geschaffen aus himlischer Güte und Sanftmuth. Diesen Engel raubte mir meine Mutter! — In einem Kloster verwelkte sie. Ich habe auf ihrem Grabe geheult und Rache geschworen. Durch meine Hand fiel meine eigne Mutter (er weint) Gott! — Gott! — Ich alter grauer Mann mus noch weinen — kans nicht vergessen. Kom — kom mein Sohn!

(Beide in die Hütte.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Zimmer im Schlos des Herrn von Falkenhain.

Baron, Amalia, Frau von Falkenhain.

Frau von Falkenhain.

(Etwas trüb.) O schweigen sie, lieber Baron, mit ihrer Alltagsphilosophie, sie macht weder ruhig — noch weise. Meine finstre Laune werden sie heute durch keine akademische Schlüsse weg disputiren! Dies bange Herz zu beruhigen, dazu gehören Trostgründe aus ganz andern Quellen, — dazu gehört ein Kenner jener mächtigen Empfindung, die im Busen unsers Geschlechts allein ihren Siz hat. Ihr Herren glaubt uns immer ganz zu kennen, und euer Wissen ist Stükwerk. Ich bin Frauenzimmer und Gattin! könt ich ihnen nur den kleinsten Theil davon schildern, was das Wort **Gattin** für Quaal und für Süßigkeit für uns hat, sie würden das seltsame Wort **Frauenzimmer** nicht begreifen. Sie wissen, mein Gemal ist beinahe 4 Monat abwesend. Nehmen sie mich blos als liebendes Weib, welche Marter mus das nicht für mich sein, so lange entbehren zu müssen, was ich liebe? Und dann — das Gewül von allerhand Ahndungen, die mancherlei Schimären in meinem Kopfe. — Alle die Kinder der Einbildungskraft! — **Lieben**, mein Freund, ist ein kleines Wörtchen, wird oft so hastig ausgesprochen; aber das Wörtchen **kennen**, das ist uns weit mehr gegeben als euch Männern, denn die Liebe ist ein Frauenzimmer.

(Sezen sich alle.)

Baron.

Baron.

Könt ich in Ihrem Herzen lesen, liebenswürdige Schwärmerin, vielleicht wäre mein Trost nicht so ganz alltäglich. Aber eigentlich wolt ich nur anmerken, daß Sie sehr ungerecht gegen sich selbst handelten, ungerecht an Ihrer Schönheit, wenn Sie sich zu sehr dieser verführenden Schwärmerei überliessen. Melankolie ist immer die Gefärtin der Einsamkeit, und beide sind gefärliche Freundinnen, sie führen unvermerkt ans Grab! — Der guten Seelen giebts so wenig auf dieser Erde, und Sie wolten diese trefliche Zahl vermindern? — Denken Sie sich unsern Gram, — den Gram Ihres Gemals, wenn er zurük käme, fände diese zauberisch glühenden Wangen erbleicht, diese Rose entblättert, die er in der schönsten Knospe verlies.

Fr. v. Falkenh.

Süsse Harmonie ists singen zu hören: „Ruhe sanft „du gute fromme Seele, bis auf ewig Ruh und Schlum„mer flieht." — Nie küst der Mann das Mädchen seiner Seele feuriger, als wenn der Tod ihr Auge bricht. Liebe ohne Gram, ist Strafe der Natur.

Amalie.

Ohne Scherz, liebes Weibchen, der Baron hat Recht. Sich fassen, und fein dulden und tragen, stünd Ihnen warlich niedlich. Er wird ja wieder kommen, Ihr lieber Ferdinand, freilich erst in vier Monaten, für die Liebe gewis ein Jahrhundert; aber hilfts Ihnen was, wenn Sie sich grämen? Das liesse ja, als wenn wir keinen Augenblik ohne die Närrchen leben könten! denken Sie hübsch an mein Leibliedchen: „Wer wolte sich mit Grillen plagen, so lang uns Lenz und Jugend blühn rc."

haben Sie ihn einmal wieder, so hangen Sie fest an ihm, — lassen ihn nicht wieder fort, — um alles nicht; aber jezt heists: — „Hoff und liebe, — Lieb und Hoffnung trozen „jeden Ungemach ꝛc.“ Geduld ist eine köstliche Arznei, ist die Kwinteſſenz der Hofnung.

Fr. v. Falkenh.

Gedulden? — leicht gesagt! — Aber wenn man keine Geduld mehr hat, wie dann? — Es fehlt doch alles, wenn der geliebte Gegenstand fehlt. Dies Herz ist nur halb mein: hätt ich muthmaſſen können, daß mir seine Abweſenheit so viel Kummer verursachen würde, nie hätt ich ihn von mir gelaſſen, nicht um alle Schäze der Welt.

Amalie.

Seid doch wunderliche Geschöpfe, ihr Ehweiber, mit euern überspanten Empfindungen! Meint ihr denn Gott schuf den Mann nur, um mit uns zu tändeln? — zu kosen in Grotten und Hainen? uns was süſſes vorzuschwazen? — Ich denke nein! — Der Mann ist da, um sich stündlich zu erinnern; er sei ein Mann! Auf ihn verwandte der Schöpfer Kraft, und lies ihn werden starkes Sinnes, stolz trit er einher, mit dem Gefül seiner Mannheit. Geschäfte, Verwiklung in menschliche Vorfälle ist sein Beruf, der nnsrige aber, ihn ruhig wandeln zu lassen, wohin Pflicht und Ehre ihn rufen. Besorgt um den Gatten zu sein, ist die Pflicht des liebenden Weibes, wir sind die Freudengeberinnen, — uns lies der Menschenvater werden, wie er sich über den Mann freute — Unser Seelen sind eins, nur die weiblichen wurden aus feinerm Tone geformt, sagt Leßing. Ha! wenn er dann rükkehrt, der Freund unsrer Seele, uns

nach einiger Trennung wieder umarmt, o — wie schön! wie gros schlägt das Herz bei dem Gedanken: — „Dein Gatte ist ausser dem Geliebten deines Herzens, auch ein nüzlicher Bürger des Staats! Wie herrlich geht sichs mit solch einem Männchen den Weg des Lebens, wenn jede Miene des Mitbürgers zu sagen scheint: „Sei stolz „auf deinen Begleiter." Drum weg mit Klagen, lassen Sie uns lachen, weil wir noch können. Die Welt ist so schlim nicht, wenn wir sie nur recht geniessen wollen. „Ja wunderschön ist Gottes Erde, und wert darauf „vergnügt zu sein, drum will ich bis ich Asche werde, „mich dieser schönen Erde freun."

Fr. v. Falkenh.

Liebe Amalie, Sie sind jung und flüchtig, hüpfen mit Frölichkeit durchs Leben, warum? — Ihr Herz kennt noch keinen Kummer. Werden Sie nur erst Mutter und Gattin, dann wollen wir sehen, wo die Moralistin bleibt. Es läst sich recht gut über das schwazen, was man nicht kennt. — O! — könt ichs Ihnen nur alles so sagen, welche Besorgnisse mich kwälen. Ich weis meinen Mann in der Hauptstadt, umgeben von all den Schönheiten des Hofes, kenn sein reizbares Herz, und solte nicht besorgt sein? — Und dann diese bange Ahndung, die sich heute meiner ganzen Seele bemächtiget — solte die mir wohl Freude verkünden? Mein Herz zu willig, — zu offen, jeder bittern und süssen Empfindung vermehrt meinen Gram, ich weis es, haben Sie Mitleid mit dem kranken Kinde! — Trost, Stärkung brauch ich!

Amalie.

Da schwazen Sie schon wieder von bittern und süssen

sen Empfindungen. Süsse Empfindung ist ein bittres Ding fürs weibliche Herz, wenn die Vernunft nicht die Oberherrschaft führt. Seis Liebe, seis Eifersucht was unsre Seelen fesselt, bei beiden heists: Adieu liebe Vernunft! Alles was überspannt ist, heist ein ungehorsames Kind der Mutter Vernunft, selbst keine Wollust, keine Süßigkeit des Lebens besteht ohne Bitterkeit. Ueberlassen Sie sich also den süssen Empfindungen zu sehr, so laufen Sie ja den damit verknüpften Bitterkeiten schnurgrade entgegen. Erfarung und Beispiel sei Ihr Heilungsmittel, liebes Weibchen. Wer zu stark empfindet, kan nie beständig lieben, daraus entstehen dann die allgemeinen Empfindsamen, unglüklich Liebende, Werther Geschichtgens, treulose Gattinnen, und desgleichen.

Baron.

O, nicht weiter über die Empfindungen! Sie möchten mich in Versuchung führen. Der beste Trost für Sie, gnädige Frau, wird die Versicherung sein, daß der Proześ Ihres Gemals bald geendet ist, (laut Briefen eines Freundes,) daß wir ihn bald wiedersehen werden. Hätt ich doch nimmer geglaubt, daß unsre liebe aufgeräumte Amalie so moralisiren könte? Ich werde eine gelehrte Gemalin an Ihnen haben.

Amalie.

Gelehrte Mädchen sollen schlimme Weiber abgeben; sagt man. Wir wollen uns also erst recht bedenken, damit wir beide keine Elegien machen dürfen.

Fr. v. Falkenh.

Nehmen Sie sich in Acht, Baron, sie hat heute ihre Laune; da läst sichs schwer mit ihr auskommen.

Amalie.

Hab ich? — O wenns doch immer so bliebe! ich fühle mich so wohl dabei. Glaubt mirs, Leutchen, ich fühle so warm, als nur ein Mädchen fühlen kan; aber weh dem Mädchen, die sichs merken läst! Auch fühl ich, daß es grausam von euch beiden empfindsamen Seelen gehandelt ist, den schönen Morgen so eingeengt im Zimmer zu verschleudern; last uns ausfaren, Kinder! (zum Baron) Da können Sie, schöner Geist, sich über die schöne Natur freuen, über die blökende Heerde, und scherzende Lämmer, oder über den murmelnden Wasserfall, und die rieselnde Kwelle. (Zur Fr. von Falkenhain.) Sie, bestes Weibchen, hören dann im dunklen Hain das Girren des Turteltäubchen, oder das harmonische Lokken der Waldbewohner nach dem teuren Gatten. Ich werde mein Loos auch schon finden. Gehn Sie, schmachtender Seladon, geben Sie Befehl, daß unsre Jagdschäse angespannt wird. Sie als Liebesritter müssen uns zu Pferde begleiten, daß wir für Abentheuern gesichert sind.

Baron.

Auch wenn Sie scherzen, bleiben Sie reizend. Wer könte Ihnen was abschlagen? (Ab.)

Vierter Auftritt.

Amalie, Frau von Falkenhain.

Fr. v. Falkenh.

In der That, liebe Amalie, das wird mich zerstreuen! — Ach! — ich mochts nur nicht so grade zu,

in des Barons Gegenwart, sagen: Meines Mannes Aussenbleiben fängt an mich zu beunruhigen. Sie kennen des Barons Schwester, diese eitle törichte Närrin; wissen mit welchen Lobeserhebungen mein Mann von ihr schrieb! — Ich lies es ihn merken, daß michs verdrossen hätte; seitdem haben wir keine Silbe mehr erhalten. Schön ist sie, — will jeden Mann an ihrem Narrenseil führen: — kan nicht leicht —?

Amalie.

O, sezen Sie sich doch nicht solche Hirngespinnste in den Kopf. Er müste den Verstand verloren haben, wenn er Sie über jene vergessen könte.

Fr. v. Falkenh.

Gutes Mädchen! die Leidenschaft hat ihren besondern Sinn, und jedes Menschen Herz ist ein Geheimnis. Ihnen darf ichs sagen, liebe Amalie! Ich kenne meinen Mann, er liebt die Verändrung. Solt ich ihn drüber schelten, so müßt ich mich selbst verdammen. Ich liebe ihn von ganzem Herzen, aber wenn ich sagte, daß ich beim Anblik einer andern schönen Mannsperson nichts, — gar nichts fühlte, so würd ich eine Lüge sagen, und Sie wissen, Ihnen vertrau ich jeden Zug meines Herzens.

Amalie.

Da haben wir die sehnsuchtsvolle Schwärmerin! Weiber! Weiber! es ist gar keine Zucht mehr unter euch! Warhaftig wenn der Baron mir in gewissen Stunden nicht von Herzen zuwider wär, ich nähm ihn; blos um euch allen ein Beispiel exemplarischer Tugend zu werden.

Fr. v. Falkenh.

Das war Ihr Ernst nicht, liebe Amalie! Der Baron ist ein schöner Mann, und wenn mich meine Einbildung nicht trügt, ganz nach Ihrem Geschmak.

Amalie.

In Ansehung seiner Person hab ich gar nichts zu erinnern. Aber daß ich meine künftige Hälfte gern selbst wählen mögte, das weis ich. Bin ihm deshalb nicht gram, nur verdrießts mich, daß er so ein Familienvorschlag ist, daß ich ihn aus lauter Politik nehmen soll; kurz daß man mein Herz dazu kommandirt, das will mir nicht ganz behagen. Es geht mir, wie Ihnen; ich sehe jeden schönen Mann gern. — Aber ich merk, unser Gespräch nimt unvermerkt eine ganz sonderbare Wendung! Still — der Baron kömt schon zurük.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, der Baron, Carl.

Baron.

Ihre Befehle sind vollzogen, gnädiges Fräulein, ich komme Sie an Wagen zu begleiten. Hier bring ich Ihnen einen Suplikanten, meine gnädige Frau. Wenn Junker Carl recht artig sein will, hab ich ihm versprochen, bei der gnädigen Frau Fürsprecher zu sein, daß er mitfahren darf.

Carl, (grüßt die Anwesenden.)

O ja, liebe gnädige Mama, nehmen Sie mich mit. Ich will Ihnen auch was von den Rittern der Tafelrunde erzehlen, die alle sehr tapfer waren. Papa wird mir ein Pferd mitbringen, und einen Spies, — da will ich in Krieg, und die Riesen tod stechen, will bezauberte Prinzessinnen erlösen.

Fr. v. Falkenh.

Lies du lieber deinen Donat, statt der albernen Märchen! Ich werde dir all' deine Ritter Geschichtgen ins Feuer werfen. Es ist hohe Zeit, daß der Junge einen vernünftigen Mann zum Unterricht erhält. Unser Pedant von Schulmeister macht endlich einen gehörnten Siegfried aus ihm. Ich bin sehr für die öffentliche Schule, aber so lange noch Narren und Unwissende unsre Landgelehrten ausmachen, werd ich nie zugeben, daß der Junge länger unter dieser Aufsicht bleibe: hoffentlich wird mein Mann dafür gesorgt haben. —

Amalie.

Sag mal Carl, was woltest du denn mit der verwünschten Prinzessin anfangen, wenn du sie befreit hättest?

Carl.

Je nu, ich würd sie dem Könige bringen, daß er mich zum General machte, und mir Pferde und Ritter dafür schenkte.

Baron.

Sehn Sie, er weis die Kanäle schon, in der Welt etwas zu werden.

Fr. v. Falkenh.

Du hast dich deine Lektion nicht überhören lassen. Was hast du gestern gelernt?

Carl.

Die sechs Hauptstükke.

Amalie.

Alle auf einmal? — Wie heist denn das Fünfte?

Carl.

Sondern erlöse uns von dem Uebel!
(Lachen alle.)

Amalie.

Bist ein rarer Prinz! — Hör mal: wie viel haben wir denn Pferde?

Carl.

Zwölfe, und zwei Füllen.

Amalie.

Sehn Sie, das weis er besser. Ich wette drauf, er schwazt verständiger von Lanzen und Schwerdtern, als vom Doktor Luther. Der Ehrenmann ist gar nicht seine Sache! Solst doch mitfahren, Ritter, ich werds bei der Mama verantworten.

Carl.

Will auch fleißig lernen, gnädige Mama.

Fr. v. Falkenh.

Nu ja doch ja! Las dir nur die Ritter und Mordgeschichten weniger angelegen sein!

Sechster Auftritt.

Hanchen. Vorige.

(Außer Athem.) Ach! — gnädige Frau! — unser Herr — komt! — eben sprengte Johann, — mit seinem und unsers Herrn Reitpferde in den Hof, — that sehr eilig, ha! — habe mich ganz außer Athem gelaufen.

Fr. v. Falkenh.

Gott im Himmel! Johan nur allein? — und mit meines Gemals Pferde? — o! — was werd ich erfahren? — gewis ein Unglück! so trügte mich meine Angst doch nicht: — Das sagtest du mir schon, beklomnes Herz! lauf, Hanchen, bring den Johan sogleich herauf! Ich zittre eine Nachricht zu hören, die mich um meine Ruhe bringt. (Hanchen geht ab.)

Amalie.

Fassen Sie sich, meine Beste. Er kan ja den Johan mit Willen voraus geschikt haben.

Fr. v. Falkenh.

Verspricht er nicht im letzten Briefe, erst nach vier Monathen einzutreffen? Und warum hätte denn Johan sein Pferd mit? —

Baron.

Baron.

Da komt Johan, meine gnädige Frau, der soll alle Muthmassungen bestätigen, oder aufheben.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Johan.

Fr. v. Falkenh.

Willkommen, guter Johan, was bringst du für Nachrichten? — lebt mein Gemal? — Dein Gesicht scheint so vergnügt, sprich, und laß mich nicht in Ungewisheit!

Johan.

Ich mus lachen, gnädige Frau, über die seltsame Frage. Der gnädige Herr ist gesund wie ein Fisch, — wird wills Gott in etlichen Minuten hier sein. Dachts wohl, daß Hanchen die Plaudertasche schon rauf gelaufen sein würde, und Ihnen den Schreck abgejagt, hab sie im Vorbeigehn schon dafür gefenstert. Sehn Sie nur, unser Advokat drehte unsern Prozes, — ich weis nicht? krum oder grad; daß er knall und fall gewonnen wurd. Der gnädige Herr mochte sichs eben so wenig vorgestellt haben; als ich, mir unsre schleunige Abreise. „Eingepackt, Johann!" hies es auf einmal. Eh zwei Stunden ins Land kamen, sassen wir schon zu Pferd, und gallopirten nach Hause zu. Wie wir denn heute am neuen Krug still hielten, traf der gnädige Herr den alten Einsiedler, der etliche mal im Schlos gewesen ist, und noch einen jungen Menschen, der recht schmuck aussah.

sah. Ich hörte wohl, daß, sie zu uns gewolt hatten, sie freuten sich also recht herzlich über die unvermuthete Zusammenkunft. „Johan!" sagte der gnädge Herr, „nim „beide Pferde, und reit sachte vorne weg; melds der gnädgen Frau, daß ich komme, machs aber fein klug, daß „sie sich nicht erschrickt. Ich will das Stückchen mit „meinem alten Vater Einsiedler zu Fusse gehen." Sehn Sie, das that ich denn auch, ritt Schritt vor Schritt, wie ich an die Blanken kam, sprengt ich etwas hastig in Hof; da hat mich das Teufelsmädel zu sehn gekriegt, und ist gleich mit einem Zetergeschrei herauf gelaufen, damit sie nicht am Geheimnis erstikte.

Amalie.

Da haben wir nun das grosse Unglück! wissen Sie nun, warum ihr Herz so beklommen war? —

Fr. v. Falkenh.

Spötterin! zur Strafe sollen Sie sich mit mir freuen. Geh er, Johan, las er sich zu essen geben, und Wein: — mach er sich einen frölichen Tag! Er soll noch überdies eine Belohnung von mir erhalten.

Johan.

Danke sehr, gnädige Frau. Erst will ich die Lebensgeister wieder stärken, hab sie durch das viele Reiten verteufelt in Konfusion gebracht.

(Ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Vorige ohne Johan.

Fr. v. Falkenh.

(Voll Gefül.) Amalie! — lieber Baron! Er wird kommen, — mein bester Ferdinand, ich werd ihn sehn — nach so langer Entfernung wieder an diesen klopfenden Busen drücken! Ich fühls, — welche mächtige Liebe mein ganzes Wesen beseelt! Sei doch nicht so kalt, liebe Amalie! Mir schlägt das Herz voll freudiger Erwartung, und du stehst gelassen da, und lächelst mich an.

Amalie.

Ja ich lache, daß Ihnen Ihre überspante Empfindung schon wieder einen Streich spielt. Da stehn Sie voll freudiger Erwartungen und vergessen im Taumel Ihrem Gemal entgegen zu fahren. Die Schäse ist noch angespant. — Gelt — da dachten Sie nicht dran?

Fr. v. Falkenh.

Hast Recht, liebes Mädchen! — Dank dir für diese Erinnerung! Tadelt mich nicht, Kinder, daß ich ohne Bewustsein bin, fühltet Ihr, was zwei liebende Herzen beim Wiedersehn fühlen; gewis! mein Fall wäre der Eurige.

Baron.

Gnädige Frau, wir müssen eilen, nach Johans Aussage muß mein Freund bald hier sein.

Amalie.

Ja, sie glaubt, wir fahren schon, — (faßt sie an) komt, komt, meine Lieben, sonst gehts nicht vom Fleck. Häng dich an die Mama, Ritter Carl. (Stimme hinter der Scene.) Wo ist sie? — im Saal?

Fr. v. Falkenh.

Ha! meines Ferdinands Stimme. Er ist schon da! (fliegt nach der Thür.)

Neunter Auftritt.

Vorige, Herr von Falkenhain.

Herr v. Falkenh. im Eintreten.

Beste Sophie.

(Alle zugleich.) Fr. v. Falkenh.

Mein Ferdinand.

Carl.

Lieber Papa.

Amalie und Baron.

Willkommen, willkommen lieber Vetter! Willkommen, bester Freund! (Umarmungen.)

Fr. v. Falkenh.

(Wieder ins Gatten Arm.) Ferdinand! — —

Herr v. Falkenh.

Erhole dich, bestes Weib! — las mich erst selbst zu Athem kommen. Seid mir alle gegrüßt, ihr Lieben, die ich so lange vermist habe! Was machst du lieber Junge? — bist noch wohl? — Wie ist dir Sophie? schlägt dein Herz ruhiger?

Frau von Falkenh.

Mir ists, als träumt ich noch! Eine bebende Freude durchschauert mich. Sei mir noch einmal willkommen! Bester, und noch tausendmal!

Amalie.

Wüsten Sie wie stark Ihre Ueberraschung auf mich, — auf uns Alle wirkt; wüsten Sies welche herzliche Freude mirs verursacht, Sie gesund wieder zu sehn, gewis Sie würden das Mädchen noch mehr lieben das oft mit ganzer Seele an Sie gedacht hat.

Herr v. Falkenh.

Dank Ihnen, liebes Mädchen! Wissens ja längst, wie sehr ich sie schätze.

Baron.

Freund! ich glaube der Worte brauchts nicht, um Ihnen mein Vergnügen zu schildern. Lesen Sie in dieser stummen Beredsamkeit, in diesem Kusse alles was der Freund beim Wiedersehn des Freunds fühlt!

Staatl. Bibliothek Regensburg

Carl.

Ja, lieber Papa, vielmal hat Mama um Sie geweint, und da weint ich mit: — ach! — wir waren so angst um Sie, sehr angst. Nun Sie wieder da sind, will ich nichts thun als lachen, und mich den ganzen Tag freun.

Herr v. Falkenh.

Wie beredt doch die Einfalt ist! Daß ich Euch wieder habe, meine Geliebten, daß ich in Euren Armen ruhiger und freier athmen kan, muß ich dem Allgütigen danken, der alle Schiksale so weise fügt. Meine schnelle Ankunft muß Euch allerdings ein Rätsel sein, weil ich im letzten Briefe schrieb, erst nach vier Monath einzutreffen. Alle Hofnung zu einem Vergleich war verschwunden, meine Gegner fühlten ihr Unrecht, schämten sichs aber zu gestehn. Dem würdigen Geheimderath Wiesental hab ichs zu danken, daß die Sache so treflich abgemacht ist. Zum Gratial hab ich ihm auf Ehre versprechen müssen, mit Euch allen nach der Stadt zu kommen. Las alle Anstalten dazu machen, liebe Sophie, daß wir höchstens übermorgen abreisen können.

Fr. von Falkenh.

Uebermorgen schon, mein Bester? — hast dich ja kaum von dieser Reise erholt.

Herr v. Falkenh.

Sorg nicht, Liebe, reisen erhält den Körper im Gleichgewicht. Wir halten uns nur einen Tag in der Stadt auf, gehn alsdann nach Wiesentals Landgut, besuchen den alten würdigen Stillfried, und in acht Tagen

sind

sind wir wieder hier. Doch ich vergesse über die Reise meinen Prozeß. Um es kurz zu machen: Wiesental lies den alten Welldorf zu sich bitten, sprach als Mensch und als Richter von der Hartnäckigkeit, die er und seine Freunde äußerten, meinen vorgeschlagnen Vergleich nicht anzunehmen. Sein Herz wurde gerührt, und er versprach Wiesental, meine übrigen Gegner mit mir auszusöhnen. In einigen Tagen kam ein förmlicher Vergleich zu Stande, der mir Ehre macht. Ich sah mich auf einmal im Besiz aller der Güter, um die ich so lange gehadert hatte. Schneller als auf den Flügeln der Winde, eilt ich nun Euren Umarmungen entgegen. Um mir die Freude der Ueberraschung nicht zu verderben, schrieb ich Euch von alle dem nichts. Ich bin nun ganz glücklich, — ganz zufrieden. Kein Zufall soll mir je meine Freude trüben. Im kleinen ruhigen Zirkel meiner Freunde, will ich mein Leben geniessen, wies einem deutschen Mann ziemt. Zum Beweis, daß ich Euch lieb habe, bring ich eine Belonung für Euch alle mit, für die Ihr mir gewis danken werdet.

Fr. v. Falkenh.

Eine Belonung? — gewis wieder eine Probe deiner verschwendrischen Grosmut. Las das, — wozu solls? Wir sind in dir über alles belohnt!

Herr v. Falkenh.

Wenn ich sage: ich bringe Euch guten Seelen eine Belonung mit; was kans wohl anders sein, als eben so eine trefliche Seele, wie Ihr selbst seid? — Ist dies Geschenk nicht völlig nach Eurem Geschmak? —

Amalie.

Völlig, völlig, trauter Vetter! — Ah! — gewis die Gesellschaft vom neuen Krug?

Herr v. Falkenh.

Johan hat schon alles geplaudert, merk ich. Sie haben Recht, Amalie, die Gesellschaft vom neuen Krug. Als ich heut Morgen da anhielt, traf ich meinen alten Einsiedler mit einem jungen Menschen, den er in mein Haus bringen wollte. Der edle Greis weinte vor Freude, als er mich sah. Der junge Mensch begrüste mich auf eine Art, die zu edel war, als daß ich sie Euch schildern könte. — Tiefer Gram umwölkte seine schöne Stirne, diese Schwermut aber gab seinem Gesicht solche einnehmende Empfehlung, daß ich den schönen Jüngling sogleich lieb gewann. Der Einsiedler beschwor mich in den rührendsten Ausdrüken, den Menschen als Hofmeister bei meinem Carl, oder als Wirthschaftsbedienter anzunehmen. Ich beobachtete dabei des Jünglings Miene ganz genau. Er schien zu bitten, als ein Mann der Rettung bedarf, aber seine Grösse fühlt. Er hatte zu starken Eindruck auf mich gemacht, so daß ich ohne Einwendung versprach, für ihn zu sorgen. Ich schikte den Johan mit den Pferden voraus, nahm die beiden Edlen in Arm, und schlenderte zu Fus bis her. Unterwegens nahm ich Gelegenheit, mich von des Jünglings Herkommen, Verstande und Verdiensten zu unterrichten, und fand zu meinem Erstaunen, den durchdringendsten Verstand, Wiz ohne Anstrengung, tiefe Menschenkentnis, den wahren Ton der feinen Erziehung, und einen Karakter, welcher die schöne Gestalt noch mehr verschönert: — kurz einen Menschen, meines ganzen Beifalls werth.

Frau

Frau v. Falkenh.

Und du kanst uns dies Geschenk noch vorenthalten? Wo ist er?

Herr von Falkenh.

Unterbrich mich nicht, meine Liebe! Er ist hier! Ich wolte mich erst in Euren Armen meiner Wiederkunft versichern, dann Euch mein Geschenk sehen lassen. Vor allen Dingen muß ich dir sagen, Sophie, daß ich ihn für izt zum Lehrer unsers Carls bestimt habe. Ich hoffe, du wirst meiner Wahl Beifall geben. Und Ihr, meine Lieben! haltet Ihr Euch nicht für belohnt, wenn ich Euch mit einem edlen Menschen mehr bereichre, der Euch seine Unterhaltung gewis angenehm machen kan, und machen wird.

Amalie.

Ueber alle Erwartung! Machen Sie nur, daß wir ihn bald zu sehn kriegen. —

Baron.

Ich bewundre Sie ganz, Freund. Sie handeln hier als Mensch, und als Vater.

Frau von Falkenh.

Dein Wink ist mein Befehl, Ferdinand, schon längst bedurfte Carl eines vernünftigen Unterrichts. Nim diesen Kus, als das stärkste Zeichen meines Beifalls.

Carl.

Und ich, lieber Vater, — ich, für den Sie so

 schön

schön gesorgt haben, küs Ihnen die Hand, und will auch Zeitlebens Ihr guter Carl bleiben.

Herr v. Falkenh.

Willst du das? — O so wär ich ja über alles belohnt! heissen Dank dem Allgütigen, wenn diese Freude meiner wartet! (klingelt.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, Hanchen.

Hanchen.

Tausendmal willkommen, gnädiger Herr! — Befehlen Sie etwas, weil sie geklingelt haben?

Herr von Falkenh.

Sag sie doch den beiden Fremden, die mit mir gekommen sind, ich liesse sie bitten, herauf zu treten.

Hanchen.

Aha! den Mann mit dem langen Bart, und den hübschen rothbäkigten Jungen? — Gleich, gnädiger Herr. (ab.)

Herr von Falkenh.

Nun soll Ihr sehen, meine Lieben, ob ich Euch zu viel gesagt habe. Beim ersten Anblick erkennt man die Schönheit seiner Seele, in ihrer ganzen Fülle.

Fülle. Wenn Ihr erst seine Geschichte hören werdet, dann muß er Euer Freund, der Theilnehmer aller Leiden werden. Last Euch aber das wenige Gute nicht merken, was wir ihm thun wollen. Edle Seelen unterliegen zu leicht in der Beschämung: empfangt ihn als Freunde, nicht als Edelleute.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Einsiedler, Sigismund, Hanchen.

(Die Kommenden grüssen ehrerbietig, besonders Sigismund, der etwas ruhiger scheint, doch hinterm Gram versteckt.)

Herr von Falkenh.

Nun, vielmal willkommen in meinem Hause, lieber Sigismund! sezen Sie sich nieder, frommer Vater! — (zu Sigismund) Hier, mein Bester, stell ich Ihnen meine liebe Frau vor; hier Fräulein von Schönberg, meine Nichte; den Herrn Baron von Stillfried, einen Freund unsers Hauses; — endlich noch meinen Karl, Ihren künftigen Schüler.
(Die Frauenzimmer sehn sich bedeutend an.)

Sigismund.

Darf ich rechnen auf Ihre Gewogenheit, meine gnädige Frau?

Frau von Falkenh.

Auf meine Freundschaft sonder Rükhalt! (bei Seite) Welch ein Bild!

Sigismund.

Gnädiges Fräulein! — Herr Baron! schenken Sie mir Ihre Gnade und Gunst!

Baron.

Ich versichre Sie meiner wärmsten Freundschaft.

Amalie.

Mit Gnadenbezeugungen geb ich mich nicht gern ab. Ist Ihnen an der Freundschaft eines muthwilligen Mädchens etwas gelegen, so geb ich Ihnen ohne Umstände die Hand drauf, Sie sollen sich mit mir nicht am ersten zanken.

Hanchen.

(Bei Seite.) Ich glaube, er gefält ihr so sehr, als mir —

Sigism.

Und Sie, mein junger liebenswürdiger Schüler, nehmen Sie die heilige Versicherung, daß Sie sich nie über mich beklagen sollen. Schenken Sie mir Ihr Zutrauen, Ihre Liebe so reichhaltig, als ich Sie liebevoll zu unterrichten gedenke; so wird jede unsrer Lehrstunden ein Fest werden.

Carl.

Ach, lieber Vater, was vor ein freundlicher Hofmeister! Danke tausendmal dafür! (zu Sigismund) Glauben Sie mir, ich werde Ihnen gern folgen, Sie sollen nie über mich klagen. —

Herr

Herr von Falkenh.

Thu das, lieber Carl, dann wirst du mein guter Sohn bleiben. Denke immer daran, daß er künftig dein erster Vertrauter sein wird, dein Lehrer; — dein Gefärte, und zärtlichster Freund. Gieb mir also nie Ursache, über deine Aufführung zu murren.

Carl.

Das sollen Sie nicht erleben. Ich versprechs.

Sigism.

Der Sohn entspricht dem würdigen Vater völlig. Seine gute Seele leuchtet mir offenbar ein. Welche Aussicht für meine künftige Tage! Unermüdet wird mein Bestreben sein, diesen Engel so gut und edel auszubilden, als möglich.

Herr von Falkenh.

Das glaub ich, lieber junger Mann, seze völliges Vertrauen in Sie. Deswegen überlas ich das einzige Pfand unsrer Ehe ganz Ihrer Leitung. Bilden Sie seine junge Seele zur Tugend. Alles was ich bitte ist, sich der eingeräumten Vorteile nicht zu seinem Nachtheil zu bedienen. Ich hasse alle Affenliebe der Eltern, aber auch jede tirannische Mode der Erziehung. Wolt ich mich dem Urteil der Welt unbedingt unterwerfen, so müst ich freilich Anstand nehmen, meinem Sohn einen so jungen Lehrmeister zu geben, als Sie noch zu sein scheinen. Doch nicht allein Ihr Unglück, sondern auch Ihre Wissenschaft, überwiegt bei mir diese Bedenklichkeit. Warum solte

der erfarne Jüngling nicht eben die Kentnisse besizen, als der Mann mit der dreiknötigen Perüke? — Menschen Studium ist in meinen Augen eine der ersten Wissenschaften. Lehren Sie ihn Glük und Unglük mit der Standhaftigkeit eines Weisen ertragen; und er ist glüklich! Läutern Sie seine Begriffe der Religion vom Unglauben, Aberglauben und allen Vorurteilen. Lehren Sie ihn einen Gott verehren, der über alles wacht; so wird er ein Christ, und ein weiser Mann. Die Religion ist der gröste Punkt der Weisheit. Weise Männer sind nötig; Gelerte zieren nur: Gelerte wolten sich nötig machen, dadurch wurde die Weisheit untätig. Also lassen sie meinen Sohn ja keinen Gelerten werden!

Frau von Falkenh.

Lieber Ferdinand! Du vergist über deine gelehrte Abhandlung, daß du und deine Gefärten nichts gegessen haben. Begleite deine Gäste ins Speisezimmer, ich werde Befehl geben, daß angerichtet werde, und daß man für Herrn Sigismund ein Zimmer zurecht mache. Sie, frommer Vater, bleiben heute bei uns, Morgen früh soll Sie mein Wagen wieder nach Ihrer Eremitage bringen.

Einsiedler.

Sie überhäufen auch mit Güte, gnädge Frau! Das söhnt mich wieder in etwas mit der Welt aus, wenn ich noch Menschen finde in Engelshülle, die wohlthun, eh noch der Dürftige klagt. Nehmen auch Sie meinen gerührtesten Dank für die Aufnahme dieses jungen Menschen; bleiben Sie seine Wohltäterin, seine Freundin; er verdients, bei Gott! — Jezt

lassen

lassen Sie mich nur noch einige Augenblicke mit ihm allein, ich hab ihm noch was zu sagen, alsdann folg ich Ihrem gütigen Befehl. Es möchte wohl das leztemal sein, daß ich ihn spräche —

Fr. von Falkenh.

Thun Sie das, edler Greis, kommen Sie uns aber bald nach. Nun komm, lieber Ferdinand, kommen Sie, — wir wollen voran gehen. Ha! wie zufrieden schlägt mir das Herz, da ich mich mit Freunden umgeben sehe, die mir die trüben Stunden des Lebens so sanft vertändeln helfen. Dieser Tag soll uns ein Tag der Wonne sein! umkränzt mit Vergnügen, und reich an süssen Liedern! — Unsre erste Gesundheit soll heissen: „Freundlicher lächelt uns nie die „Sonne, als in den Armen der Liebe und Freund„schaft!“

Alle.

Das soll sie! das soll sie!

(Ab, bis auf den Einsiedler und Sigismund.)

Zwölfter Auftritt.

Sigismund, Einsiedler.

Einsiedler.

Diese wenigen Augenblike wünschte ich um Dir, mein Sohn, das lezte Lebewohl zu sagen; da ich vielleicht Morgen keine bequemere Entschuldigung finden möchte, dich ein Viertelstündchen allein zu sprechen. Du hast meine Wünsche erfüllt, daß du dich

in dein Schiksal find'st, und meinem Rate nachlebst. Sieh es als eine Gnade der wachenden Gottheit an, die dich durch mich in dies Haus brachte. Gott hat die Zukunft in tiefes Dunkel gehüllt! — lächle ihr entgegen, und sehne dich nicht darnach, ergrübeln zu wollen, was im Allerheiligsten vorgeht. Vor allen Dingen aber fliehe jeden Hang zur Wollust! Du siehst die Grazien dieses Hauses, las deine Seele von keinem unkeuschen Gedanken entbrennen, denke immer dran, was jener Weise sagt: „Freund wer ein Laster „liebt, der liebt die Laster alle!"

Sigismund.

O Vater! meine Ruhe gleicht einer Gruppe von Elend und Ungemach. Es ist nur Sommerschauer, den der Sturm im Früling über die Saat führt. Tief im Herzen, da kochts, — da wühlts, — dort liegt meine Ruhe begraben; — und alle meine Sinne zollen ihr täglich ein Sterbelied! Doch will ich mich fassen, frommer Vater, will deinen Lehren pünktlich Folge leisten.

Einsiedler.

Du siehst die Verhältnisse in diesem Hause, lieber Sohn. Geh also aller Lokspeise aus dem Wege. Hüte dich dem Fräulein nur das mindeste Angenehme zu sagen. Der Baron bewirbt sich um sie, und ist bis zum höchsten Grad eifersüchtig. Kurz, entgeh allen Schlingen, die ich dir unterwegens gezeichnet habe: hast du aber Anfälle auf deine Tugend auszuhalten, so komm wieder zu mir, — komm, wenn dich alle Menschen hassen, und verfolgen, in meine Hütte. Indessen wollte der Seegen des Allvaters, über Dir und Deinen Handlungen! (segnet ihn.)

Sigismund.

Nim diesen Kus zum Siegel unsers Bundes! Nie werd ich dich vergessen, du erlaubst mir, dich manchmal zu besuchen. Ich fühls, daß das Ende meiner Tage nahe ist. Mir wirds auf dieser Erde nie wieder gut. Ein Geheimnis hab ich dir noch verschwiegen, — sterb ich hier, so überschik ich dir meine lezten Stunden; einen Aufsaz, der dir alles sagen wird. Pflanze meinem Andenken einen Rosenstock vor deine Hütte; und wenn denn der Nachtsturm die schönste Rose am Stengel entblättert hat, so gedenke mein, — und sprich: „Sie hat ausgeblüht."

Einsiedler.

(Forschend.) Mein Sohn, — ich will dir kein Geheimnis zu entreissen suchen, was du mir vermutlich aus Gründen verschwiegen hast. Jezt las uns nachgehn! (faßt ihn an dem Arm.) Sei stark, mein Sohn! Denke dir bei jedem Leiden die künftige Wonne; wenn wir Hand in Hand mit den seeligen Geistern unsrer Geliebten, in elisischen Fluren wandeln; wenn wir hinauf bliken zum Trone des Mittlers; und jauchzen: Herr! du hast alles wohl gemacht.

(Beide ab.)

(Zur Nachricht des Kunstrichters und Lesers dient, daß zwischen dem ersten und zweiten Akt, ein Zeitraum von 14 Tagen ist.)

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sigismund allein, in seinem Zimmer.

(Es ist Morgen, er blikt hinaus, und sieht die Sonne aufgehen.)

Wie freundlich sie nicht lächelt, die Verkünderin des Tages! Es ist mir, als ob mich die ganze Schöpfung an diesem schönen Morgen zu inniger Freude lokte? — Freude? — Mir des Unglüks Tochter, Freude? — Was ist aus mir geworden? — was aus deinem Kinde, Mutter Natur! dessen Herz stets rein und schuldlos war? — Gabst du mir nur darum ein Herz voll Empfindung, um unaussprechlich elend zu sein? — — Verzeih mir, Vater des Lebens! wenn ich über mein Schicksal murre; ich will mich fassen, will nicht klagen! — O könt ichs doch ganz, — könt ich dich vergessen, einziger Gegenstand meiner Seele! — Vergessen? — Ha! das ist unmöglich! — In jedem Traume umschwebt mich deine Gestalt, blutiger Schatten, an jeden Morgen wekt mich

mich dein Andenken zu Tränen! — Tränen, die tief aus dem Herzen quellen, unaufhaltsam über die von Schmerz glühende Wangen rollen! — Ach! — Liebe! Liebe! wie elend hast du mich gemacht! — Alles, alles hast du mir geraubt, da du mir alles gabst. Auch nicht einen Frennd hast du mir gelassen, an dessen Busen ich ausweinen könte, — Menschen Elend und Duldung; keine mitleidige Seele, die mich tröstet, in der Stunde des Tods! — stehe da, — so armseelig und blos; — verborgen in eine Gestalt die nicht mein ist: und sollte nicht wimmern? — Solls nicht? — vielleicht ists Bestimmung! Wer ergründet dies unerforschliche Geheimnis — ? — Wohl! — ich will dulden und tragen, — will ihn hinweinen den Morgen meines Lebens, gern durch Leiden bewährt werden, dem Schöpfer vertrauen, daß er mich lösen wird, wenn meine gebeugte Seele keinen Kummer mehr tragen kan! — (Pause) (schlägt ein Buch auf, liest den Titel) „Die Lebensläufe in aufsteigender Linie" ha! Minchen, fast beneid ich dich; — wär ich doch auch schon da, wo's ruhig und still ist! (findt ein Pappier im Buche) Was ist das? — die Aufschrift an mich. (drin ein Ring und 20 Ducaten. Er liest.) „Für meinen Liebling zu Anschaffung guter Bücher, „von Sophie von Falkenhain" — seltsam! — von der Frau von Falkenhain? — Wag ichs zu denken, was sie damit meint? — Solte das bisherige Betragen auch mehr als Freundschaft sein? — O die Liebe ist die jüngre Schwester der Freundschaft; entsteht so leicht aus jener. Denk ich mir ihre Besorgnis für mich auf der Reise, denk ich an ihre und des Fräuleins Unterhaltung von gestern Abend! — Leite sie, Allgütiger! sie wandeln im Irrthum, las mich nicht die Kwelle ihres Unglücks sein! — ha! — Man kömt —

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Carl, mit einem Buch. Sigismund.

Sigismund.

Guten Morgen, lieber Carl, schon ausgeschlafen? — und schon mit dem Buch unterm Arm? — Ei, ei, Sie wollen wohl heute recht viel lernen?

Carl.

Ja recht viel! — o sehr, sehr viel! Der Papa giebt mir sonst das kleine Pferd nicht. Sehn Sie, das schöne Buch hat mir Onkel Welldorf geschenkt, da hab ich drin gelesen, — schon über eine Stunde.

Sigism.

Schon so früh gelesen? — wie gesagt, Sie beschämen mich beinahe. Ich mus Sie abbitten, daß ich glaubte, Sie schliefen noch. Und da ich denn aus Erfarung weis, daß es in ihren Jahren empfindlich schmerzt, aus den Morgenschlummer gerissen zu werden, so wolt ich Sie nicht weken, und bin selbst nicht früher an die Arbeit gegangen.

Carl.

Ja, sonst schlief ich gern lange. Aber Tante Amalchen sagt: man kriegte dike Köpfe und rothe Augen, davor bewahr mich Gott, da steh ich lieber früh auf!

Sigism.

Haben recht. O lassen Sie mich doch Ihr schönes Buch sehen.

Carl.

Da ists, es mus wirklich schön sein, denn ich verstehs nicht alles, was drin geschrieben steht.

Sigism.

Bewundern aber, wie alle Unwissende, was Sie nicht verstehen? leicht möglich! — (liest den Titel) „Der Jüngling!“ — Ha —! bald könt ich auf Onkel Welldorf schelten. Der Jüngling, mein bester Carl, erfordert Männer zu Lesern, und nicht Kinder; dazu haben Sie noch eine Spanne Zeit nötig: — Demohngeachtet lesen Sies, machen Sie Ihre Betrachtungen über den tugendhaften Jüngling, drüken Sie seine Gesinnung, fest in Ihre Seele. Stellen Sie sich vor, wenn ein Vater solch einen liebenswürdigen Jüngling zum Sohn hat, wie unaussprechlich er ihn nicht lieben muß; sagen Sie zu sich selbst: so will ich sein, so solls sein! und sobald Sie einen unartigen Fehler begehen, so erinnern Sie sich des tugendhaften Jünglings, sein Bild schwebe stets vor Ihren Augen, es lasse Sie so gut und gros werden, wie Menschen sein müssen, die über die Klasse der Alltagsleute sich empor heben. Aber lesen Sie nicht immer einerlei: Einförmigkeit macht das beste Genie schläfrig! Lesen Sie Bücher, die angenehm, scherzend, unterhaltend sind; mehr passender für Ihren Verstand. Künftig werd ich für Sie aussuchen, wir wollen zusammen lesen: — was Sie nicht verstehn, mach ich Ihnen begreiflich.

Carl.

Carl.

Ja, — Sie mögten wohl gar Romane und Rittergeschichten lesen, und das darf ich nicht. Meine gnädige Tante sagt: „Wer solche Bücher liest, fårt „in die Hölle! —

Sigism.

Ihre gnädige Tante sagts: — Wer ist sie denn?

Carl.

Sie ist Aebtissin im Kloster, dieselbe, die wir in der Stadt besuchten.

Sigism.

Eine Heilige also! — nu, das wundert mich nicht. Sie hat Recht, lieber Carl, Romane sind meistens schädliche Bücher; hätte sie aber bedacht, daß die Jugend am stärksten darnach geizt, was man ihr verbietet, sicher würde sie ihre voreilige Warnung zurück gehalten haben. Die mehrsten Romane sind fallende Sucht für den Jüngling, Verderben fürs Mädchen! Wie leicht könten Sie den romantischen Fratzen ähnlich werden, wovon unser Zeitalter wimmelt. Weh Ihrem Gefühl fürs Schöne und Gute, wenn diese modische Lektüre Ihr Herz erfüllte, wenn Sie all die Tändelein mit tändelten, blos um den unnatürlichen Geschöpfen ähnlich zu werden, die sich die Einbildung des Dichters schuf. Aber es giebt auch gute Romane, mein lieber Carl; freilich wenige: in diesen Wenigen liegt mehr Schönheit, mehr Gefül für Sitte und Religion, als in zehn heiligen Postillen. Da finden sie Menschen gezeichnet, von allerhand Karakteren und Meinungen, den Spiegel, worin sich jeder

beschauen

beschauen kan, wie er ist, mit all den kleinsten Fehlern und Flekken. Doch würden Sies schwerlich verstehn; man würde Sie immer fragen müssen, wie den Kämm'rer aus Morenland: „Verstehst du auch, was „du liesest?" — Drum künftig nie ohne mich gelesen! Sehn Sie, die ganze Welt ist ein Roman, jedes Menschen Leben eine Szene draus.

Carl.

Das werd ich gewis thun: die Mama schmälte ohnedies auf mich, daß ich die Historie von der schönen Melusine und den sieben Schlössern las.

Sigismund.

Pfui, Carl, wenn ich nicht schelten soll, so lesen Sie mir ja keine solche alberne Rokenmärchen. Sie müssen Ihre Stunden nüzlicher anwenden, um einst ein so rechtschafner Mann zu werden, wie Ihr Herr Vater. Wie weit sind Sie mit den la Fontainischen Fabeln gekommen? —

Carl.

Bis zur dritten: wollen Sie nachsehen?

Sigismund.

Hernach, mein Bester! Erst müssen Sie frühstüken. Zwar lernt man nüchtern besser, als mit vollem Magen; aber zum Uebersezen ist eine Stärkung nöthig. Ich werde bald besorgt werden, wir wollen theilen, und dann unsre Stunde anfangen.

Dritter Auftritt.

Vorige, Hanchen.

Hanchen, (sehr freundlich.)

Wohl geschlafen zu haben, wünscht man! Ah! — auch schon auf, Junker? Herr Sigismund, die gnädige Frau läst bitten, heut eine Tasse Schokolade im Salon mit zu trinken; sie meinte, der ewige Thee mögte Sie krank machen; Sie sähen ohnedies immer so melankolisch aus. Der Junker soll auch mitkommen.

Sigismund.

Gutes Hanchen, sag sie der gnädigen Frau, ich ließ' mir die Gnade verbitten; wär gar nicht aufgelegt zur Gesellschaft.

Carl.

Ja, ja, wir lassens uns verbitten, müssen Romane lesen, und übersezen.

Hanchen.

Seht doch den gelehrten Junker! Er wird auch was rechts übersezen; hilft nichts, Herr Hofmeister, müssen kommen. Junker bitten Sie ihn, sonst kriegen Sies von der Mama.

Carl.

(Schmeichelnd.) Wollen wir gehn, lieber Herr Sigismund? — Schokolade ist doch wohl besser als Thee zum Uebersezen?

Sigism.

Sigismund.

Meinen Sie? — Ich werde erscheinen, liebes Hanchen.

Hanchen.

Gehn Sie nur voraus, ich will nur hier etwas aufräumen.

Sigismund.

Kommen Sie, Carl. Wir wollen uns der alten Warheit erinnern: „Je stärker die Narung, je feuriger der Geist!" — Aber dann müssen Sie auch brav lernen.

Hanchen.

Heute mögts wohl nicht viel zu lernen geben, die gnädige Frau hat Lust auszufahren, Sie werden sie ohne Zweifel begleiten müssen, wenns noch dabei bleibt.

Carl.

Und ich werde reiten? — nicht wahr, Hanchen?

Hanchen.

Ja, auf dem A B C, — gehn Sie, gehn Sie! — Herr Sigismund, es ist schon aufgetragen, ich hab die Schokolade recht stark gemacht, weil Sie mit trinken.

Sigismund.

O, ich bin sehr verbunden, liebes Hanchen. Nun kommen Sie, Carl. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Hanchen allein.

„Bin sehr verbunden, liebes Hanchen!" O, du liebes süsses Närrchen, du! — Es ist doch, so wahr ich lebe, ein herrlicher Junge, der Hofmeister! Das wär so ein Braten für mich; will mir auch alle Müh geben, den Jungen zu erhaschen. Er thut zwar ein wenig apart, giebt nie acht, was meine Augen sagen, wenn ich mit ihm spreche, — hm! — wird schon acht geben! Um so was hübsches muß man schon einmal vergessen, daß man Frauenzimmer ist. Kurz, der Seelenfreund wird mein Mänchen, oder ich müste gar kein Vertrauen auf mich haben. Wetter! — was würde das für ein herrliches Paar abgeben! — So ein Mädchen wie ich, — ziemlich hübsch; — noch dazu Besizerin von 300 Rthlr. baar Geld, und denn so einen Jungen zum Mann! — Dann hieß ich: „Frau Magistrin, oder Frau Sekretärin! — Madame!" — Das sollte mir frommen! Wenn mir aber so recht zu Muthe ist, so sieht die gnädige Frau meinen Hofmeister ein bischen gar zu freundlich an; täglich wirds ärger: erst vierzehn Tage im Hause, und schon solche Gnade! — Und auf der Reise: das war ein Gefrage, eine Besorgnis, die sich nicht beschreiben läst. Das Fräulein spannt auch, so oft sie ihn sieht. Er schleicht indeß in alle Winkel, und weint sich was. Solt der junge Herr auch verliebt sein? — Ich will wohl aufpassen. Liebt er mich, so werd ich ihn nicht lange schmachten lassen, will ihn aber eine andre weg haschen, und ich erfars; — dann gehts nicht gut! (Ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Saal im Schlosse. Herr und Frau von Falkenhain, Sigismund und Carl sizen und trinken. Johan.

Frau von Falkenhain.

(Zu Sigismund.) Noch diese Tasse, bitt ich!

Sigismund.

Wenns nicht zu viel ist, gnädige Frau! —

Herr von Falkenh.

Wird Ihnen nicht schaden. Sehn Sie, Kaffe und Thee, ist beides nicht meine Sache. Die Damen sind schuld, daß Sie sich bis dato haben mit plagen müssen, — sollen aber gewis keinen Thee mehr haben; er schwächt Sie zu sehr. Könt ich Sie doch einmal recht munter und vergnügt sehen; Sie sind immer so traurig: fehlt was? so sprechen Sie, reden Sie frei, wies dem Mann ziemt, — wie der Freund mit dem Freunde spricht.

Sigismund.

O! gnädiger Herr, wo sollt ich Wünsche hernehmen, die nicht schon befriedigt wären? Ihre Güte sorgt ja für alles. Was mich trübt, sind Erinnerungen meiner Leiden; sie sind noch zu neu, um nicht noch schmerzhafte Empfindungen zu erregen.

Carl.

Hören Sie, lieber Vater, geben Sie doch Herrn Sigismund schöne Romane zu lesen; vielleicht wird er dadurch munter. Das sollen fromme Bücher sein, die Romane.

Fr. von Falkenh.

Wie gefält Ihnen meines Carls Vorschlag? — Ueberlas die Sorge deinen Freund aufzuheitern mir, mein Sohn. In Warheit, mein lieber Sigismund, Sie sind seit einigen Tagen schwermütiger als sonst. Warum das? — Legen Sie sie ab die traurige Miene, und glauben Sie, daß ich mit dem besten Willen für Ihre Zufriedenheit Sorge tragen werde. Sie verdienens!

Sigism.

Sie beschämen mich durch Ihre gütige Herablassung; geben mir mehr, als ich fordern kan.

Herr von Falkenh.

So mein ichs ebenfals, junger Mann, den Kummer theilen, ist halber Trost. Aber wie fält mein Carl auf Romane?

Sigism.

Es ist die Frucht eines Rats, den ich ihm über Lesung der Bücher gab. Er schien solchen Abscheu für Romanen zu haben, ich suchte seine Zweifel zu heben, da ich ihm gute Romane zum Lesen anpries.

Herr von Falkenh.

So so, nur las es die Tante nicht wissen, Carl!

Folg

Folg übrigens in allem deinem Hofmeister, er wird dir nichts Böses anrathen.

Carl.

Das weis ich, lieber Papa. Sie glaubens gar nicht, wie sehr er mich liebt.

Fr. von Falkenh.

Deine Mutter wird dir dein Lob zu vergelten suchen, lieber Sohn. Nun die lezte, mein Lieber, dann sprech ich Sie frei. (Schenkt ihm ein.)

Herr von Falkenh.

Aber, lieber Gott! wo ist denn das Fräulein? — die hab ich ja den ganzen Morgen noch nicht gesehen.

Johan.

Spaziert im Garten herum, gnädiger Herr, sucht Rothkehlchen zu fangen.

Herr von Falkenh.

Die wird auch so lange Vögelchen fangen, bis sie sich selbst einmal fängt. Haha! da hör ich sie ja kommen.

Sechster Auftritt.

Vorige, Amalie, Baron.

Amalie.

Ah guten Morgen, meine Herrschaften! schon so beschäftigt?

Baron.

Guten Morgen, meine gnädige Frau. Ihr Ergebner, meine Herrn allerseits.

Fr. von Falkenh.

Ihre Dienerin, Herr Baron, woher schon so früh?

Amalie.

Ja da kömt der schmachtende Koridon so sachte in Garten geschlichen, und erschrekt mich, daß mir mein schönes Rothkelchen davon flog, das ich eben gefangen hatte. Der feine Herr schleicht mir ordentlich nach. Die Leute könten am Ende wohl gar glauben, er wär in mich verliebt. Wer's ihm doch gleich gesagt haben mag, daß ich im Garten wäre?

Herr von Falkenh.

Solche Herren haben die schönen Kinder gleich auf der Spur.

Baron.

Wo's Herz dran Theil hat, die Leidenschaft sucht man immer am ersten zu befriedigen.

Amalie.

Ueber den Theilnehmer! Darf ich mir eine Tasse ausbitten, gnädige Frau? —

Fr. von Falkenh.

Zu Befehl! — bald wären Sie zu spät gekommen.

Amalie.

Amalie.

Ja, der süsse Herr konte ja nicht aufhören zu schwazen. Ha! das ist ja gar was seltnes, daß man Sie einmal in Gesellschaft sieht, Herr Sigismund. Ich wolte mich schon mit Ihnen zanken, daß Sie sich so wenig mittheilen.

Sigism.

Ich versteh Ihren gütigen Scherz, und weis ihn nach seiner Bedeutung zu nehmen.

Amalie.

Behüte Gott, Sie verstehn mich ganz unrecht. Ich mag Sie so gern um mich sehen, als irgend einen Menschen auf der Welt.

Baron.

Sehr offenherzig! (halblaut.) Vergessen Sie nur nicht Ihren Stand, mein Fräulein.

Amalie.

(Wie er.) Und Sie nicht gute Lebensart, und Verstand! War Sies beleidigt, Herr Baron, was ich da sagte? — Oder glauben Sie berechtigt zu sein, sichs als Beleidigung anzurechnen? — Ihre Teilnehmung schmekt etwas bitter. Wie Sie das nehmen wollen, gilt mir gleich!

Baron.

Immer verleitet Sie Ihre rasche Hize zu Uebereilungen, liebe Amalie! berechnen da eine flüchtige Anmerkung Ihres wärmsten Freundes, als Tükke des

Herzens. Wenn kam der Gedanke in meine Seele, Sie mit Vorsaz zu beleidigen? — Sie kränken mich —

Herr von Falkenh.

Wie mirs vorkomt, zankt sich das zärtliche Paar ein wenig. Was haben Sie mit dem Baron, liebes Malchen?

Amalie.

O es fällt dem Herrn auf einmal ein, den Eifersüchtigen zu spielen, und stellte mit Gottes Hülfe nur so eben den seufzenden Liebhaber vor. Wenn ers im Ernst zu werden gedenkt, so mus er das bei mir nicht einmal äussern, vielweniger sagen.

Fr. von Falkenh.

Haben Recht, Amalie! Mit den Flitterwochen schwindet unsre Herrschaft! Da treten sie auf die gestrengen Herren mit der ehernen Brust, mit dem starrköpfigen Männersinn, und sagen: So solls sein! — Das will ich! — gehorch! —

Herr von Falkenh.

Hören Sies, Baron? — Da gilts Verteidigung! Weh uns armen Männern! Immer geisseln uns die Damen mit ihrer spöttelnden Laune. Wissen Sie was? — wir wollen uns im Namen unsers ganzen Geschlechts rächen, und diese beiden Spötterinnen den ganzen Vormittag allein lassen. Reiten Sie mit mir auf die Jagd. Was gilts, die Strafe soll empfindlich für sie sein? — Wie ängstlich werden sie sich nicht nach unsrer Zurükkunft sehnen.

Fr. von Falkenh.

Ueber die Unentbehrlichen! — Haben wir nicht Herrn Sigismund? Der soll uns gewis schadlos halten. Indes, Herr Baron, versprech ich Ihre Fürsprecherin zu sein, das Fräulein hat oft ihre Launen, wenn Sie wieder kommen, ist alles vergessen. Haben Sie Zutrauen zu mir?

Baron.

Mehr als das! — Sie sollen Richterin sein, ob ich verdiene so grausam behandelt zu werden. Ich nehme die Partie an, Freund! nicht um Sie zu strafen, mein Fräulein: nein, — blos Ihnen Zeit zu lassen, überlegen zu können, wie sehr ich leide, wenn das Mädchen meines Herzens zürnt.

Herr von Falkenh.

Schnikschnak! — kommen Sie, die Zeit welche ich im Zimmer verschleudre, scheint mir immer so finster. Lasset uns Gottes freie Luft athmen, das Blut durcheinander peitschen, sagt ein guter Deutscher, und es behagt innerlich. Du woltest ja ausfahren, Sophie?

Fr. von Falkenh.

Wolte, lieber Ferdinand, meine Laune scheint nur nicht zu wollen.

Herr von Falkenh.

Wies beliebt! Und Herr Sigismund, beschäftigen sich?

Sigism.

Mit la Fontaine und meinem lieben Schüler!

Herr von Falkenh.

Auch gut! Nun auf Wiedersehn, meine Lieben. — Vorwärts Freund! — Ha! ich merk, es liegt Ihnen noch ein Seufzer auf dem Herzen, — strömen Sie aus, und folgen bald nach! Adieu Carl! (Ab.)

Johan.

(Läuft vorne weg.) Wetter! — hab noch nicht gesattelt. (Ab.)

Baron.

Ich empfehle mich Ihnen, kleine liebenswürdige Zänkerin! Gnädige Frau, unterstüzen Sie mich, sonst verbannt mich diese monarchische Schöne aus dem Gebiete ihrer Eroberungen. Allerseits Ihr Unterthänigster! (Ab.)

Amalie.

Nicht gespöttelt Freund, die Verbannung könte wahr werden!

Siebenter Auftritt.

Amalie, Frau von Falkenhain, Sigismund, Carl.

Fr. v. Falkenh.

(V. S.) Wie leit ichs ein? — Was beginnen wir nun, Amalie? — Ha! es ist doch schlim, im menschlichen Leben, daß ein Gegenstand der zu heftig auf uns wirkt, alle Laune, allen eingebildeten Humor wegtän-

wegtändeln kan, eh wirs vermuthen. Ich fühls schon, daß mich die Langeweile ergreift! Fühle so manches, was ich gern nicht fühlen möchte. (Mit flüchtigem Blick auf Sigismund.)

Amalie.

Scheints doch als wüsten Sie keine Minute, ohne das was Mann heist zu leben?

Fr. von Falkenh.

Das nicht. Aber daß wir beständig im Streit liegen, mit unsern Leidenschaften und Launen, scheint Ihnen das nicht auch? — Etwas anders, was hatten Sie mit dem Baron?

Amalie.

Nicht viel, — in der That sehr wenig, eine flüchtige Beantwortung einer flüchtigen Anmerkung, sonst gar nichts! Wenns Herz angegriffen wird, ist die Laune meist sophistisch.

Fr. v. Falkenh.

Und der Ritter verschwand? — verzeihs Ihnen Gott, wenn mir der Morgen unerträglich lang wird, unsre Vergnügungen sind ohnedies einfach. — Wo sind Sie mit Ihren Gedanken, Herr Sigismund? — Sie ärgern sich doch nicht über das Weibergeschwäz? —

Sigism.

(Sich besinnend.) Was befehlen Sie, meine gnädige Frau?

Fr. v. Falkenh.

Nichts als Ihre Gegenwart des Geistes, etwas Zerstreuung beiher für mich; Sie wollen meinem Carl eine Stunde im Französischen geben, in Ihrem Zimmer ohne Zweifel? Darf ich bitten Zuhörerin abzugeben, das wird mir eine angenehme Unterhaltung verschaffen, hier im Saal ists zu unruhig.

Sigism.

(Betroffen.) Sie haben zu befehlen; allein ich fürchte wir werden Ihnen mehr Langeweile als Vergnügen verursachen.

Fr. v. Falkenh.

Nicht doch; Beschäftigungen dieser Art ermüden mich gar nicht. Sie, bestes Malchen, besorgen indes unser Mittagstafel. Lassen Sie etliche Schüsseln mehr anrichten, die Baroneß Milden besucht uns vielleicht. Kom, Sönchen! — Ich bin für niemand zu sprechen, Amalie!

(Ab mit Sigismund und Carl.)

Achter Auftritt.

Das Fräulein allein.

(Bedenklich nachsehend.) Gefält dir wohl gar der Hofmeister, gutes Weib? Das ist mir nicht lieb, er gefält mir auch! — Gute sanfte Seele, vielleicht sind wir beide zu beklagen! — Und was ists denn eigentlich, das bei seinem Anschaun immer stärker und stärker in meinem sonst leichten Herzen pocht? —

Ists

Ists Freundschaft? — Nein — dazu ist dies Po-chen viel zu innig, zu herzerschütternd. Ha! — es ist Liebe, närrisches Mädchen, die seeligste — wärmste — unbefangenste Liebe! Verantwort es, Mutter Natur, die du den Jüngling so reizbar schufst, so lokkend dem Mädchenaug! Und seine Seele! wie so würdig der Hülle in der sie verwikkelt liegt! — Schlag dirs aus dem Sinn, Mädchen, sonst bist du hin! — hin all deine Munterkeit! — Wär ich nur noch ganz frei; — der Baron hat sich durch einen langen Umgang den Namen meines förmlichen Liebhabers erworben, wenigstens in den Augen der Welt. Ihm kaltblütig den Abschied geben, hiesse der Welt meine Schwachheit gestehen! — Schwachheit? — So eine herrliche Seele zu lieben, könte Schwachheit heissen? Weg, ihr faden Bedenklichkeiten, ich will ausspähen, ob sein Herz noch frei ist; — will all die Macht weiblicher Reize aufbieten, daß er mein werde! — Mein? — Ha Mädchen, Mädchen! denke wie schön sichs mit solch einem Jungen durchs Leben hüpfen mus! (Will ab.)

Neunter Auftritt.

Amalie, Hanchen.

Hanchen.

Gnädiges Fräulein, der Koch erwartet die Befehle zur Mittagstafel.

Amalie.

Komme ja. — Hanchen! — gutes Mädchen! — ich

ich hätte dir wohl was zu sagen; — aber ich bin so unruhig, — es drängt mir so in der Brust, ach! — ich weis nun nicht mehr, was ich sagen wolte.

Hanchen.

Unser liebes aufgeräumtes Fräulein wird doch nicht melankolisch werden? — Da sei Gott vor! — Still — da komt jemand.

Amalie.

Sieh zu, um Gottes willen sieh zu, wers ist?

Hanchen.

(Sieht nach.) Nur der Junker! — geht aber hinauf. -- Nun beichten Sie nur, was Ihnen fehlt; der Koch hat Zeit. Haben Sie sich etwan mit Ihrem Ritter von der traurigen Gestalt, mit dem Baron gezankt?

Amalie.

So etwas! — Hör, Hanchen, ich mus dirs frei gestehen, der Baron wird mir täglich unausstehlicher. Du weist, liebe Vertraute, wie ich dir gestand, daß ich glaubte etwas für ihn zu fühlen, sieh eben so offenherzig gesteh ich dir jezt das Gegenteil. Seine eifersüchtigen Zweifel bringen mich noch ins Grab.

Hanchen.

Wohl wahr, bestes Fräulein! — Aber er liebt Sie doch auch wie seine Seele, und wo Eifersucht nicht herrscht, — herrscht keine Liebe, heists Sprüchelchen.

Amalie.

Amalie.

Es hört uns doch niemand? — (sieht sich um.) Hier, Hanchen, nim dies, als eine Belonung deiner Treue: — mache dich meines Vertrauens noch werter, und beware alle ehmalige und zukünftige Geheimnisse in deinem Herzen, die mich angehen. Ach! — Hanchen! — ich liebe! — liebe mit der heissesten Empfindung! — Aber nicht den Baron; ihn! — ihn!

Hanchen.

Wen? — sagen Sie liebes Fräulein, sprechen Sie, ob ich helfen kan? —

Amalie.

Kanst, liebes Hanchen, — kanst mich wenigstens unterstüzen, wo nicht helfen! — wisse — mein einziger Gedanke, — der Gedanke der all die unaussprechlichste Seligkeit für mich enthält, ist — Sigismund.

Hanchen.

(Vom Schrek beseelt.) Unser Hofmeister? — O — das ist ein sonderlicher Einfall! — Sie scherzen? — gehn Sie! — (Bei Seite.) Nun jezt mus ich recht dumm aussehen. — Wie ist das möglich?

Amalie.

Frägst du noch? — kalte unempfindliche Seele! bist ein Mädchen und frägst so albern? — betracht ihn, wenn du dann noch frägst, will ich ihn hassen.

Hanchen.

(Bei Seite.) Habs vielleicht schon zu viel! — Wie können Sie aber wissen, ob Sie wieder geliebt werden? Hat ers Ihnen gestanden?

Amalie.

Nicht eine Silbe! Er weis noch gar nichts davon. Das eben will ich erforschen, ob der herrliche Jüngling auch lieben kan. Dazu must du mir die Hand reichen, belaure all seine Tritte, fordre deine ganze Klugheit auf; du solst reichlich belohnt werden. Such mir eine geheime Unterredung mit ihm zu verschaffen, das übrige ist dann meine Sache.

Hanchen.

Ach Gott! — wenns verraten würde, wenns der Baron erführe?

Amalie.

Von wem solt ers? — Du wirst nicht plaudern. — Nun will ich gehen. Wenns möglich ist, so sieh zu, daß ich ihn noch heute sprechen kan. Ich erwarte stete Nachrichten von deinen Verrichtungen in meinem Zimmer.

Hanchen.

Ihr Auftrag ist gefärlich, und doch kan ich Ihnen nichts abschlagen. Aber horch! — das ist der gnädigen Frau ihr Gang, gehn Sie.

Amalie.

Sogleich, jezt ist Sigismund allein, nüze die

Zeit, bestes Mädchen, sag ihm, wenn er kente die Sehnsucht eines liebenden Mädchen nach dem Geliebten ihrer Sele, so solt er nicht unterlassen zu mir zu kommen. Glük und Liebe sei dir günstig! (Ab.)

Hanchen allein.

Ha! — endlich kom ich zu mir selbst! — Das war mehr als Traum! Warten Sie, schönes Fräulein, ich will Sie lehren meine Nebenbulerin sein!

Zehnter Auftritt.

Frau von Falkenhain, Hanchen.

Fr. v. Falkenh.

(Sehr unruhig.) Bist du da, Hanchen? — gieb mir doch Papier und Schreibzeug. —

Hanchen.

Da liegt alles Nötige auf dem Tisch, — auf jenem, gnädige Frau?

Fr. von Falkenh.

Das ist wahr. Las mich allein, Hanchen. (Sezt sich.)

Hanchen.

(Bei Seite.) Wenn die nicht ebenfals in den Hofmeister verliebt ist, will ich mich hängen lassen. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau von Falkenhain allein.

(Schreibt, = = viel Streit in ihrer Seele.) Unbesonnene! was beginnest du? Empfindung! — du, die mich so schnell ergrif, wohin wilst du mich führen? An ihn schreiben, — ja das mus ich, — das will ich. (schreibt) Alles fordert mich auf, diesen herrlichen Jüngling zu lieben, jeder Athemzug lispelt ihm Liebe, jeder zärtliche Seufzer enthält seinen Namen. (schreibt) Fliegt zu ihm all ihr guten Seufzer! — all ihr innigen Wünsche stammelt ihm das Gefül seiner Freundin. (Steht auf.) Das kanst du, Unglükliche? — kansts wollen, armes Weib? — Ist ihn lieben nicht Verbrechen? — Doch kan einen Engel lieben, auch Verbrechen sein? — Unmöglich! — still still, immer kwälender Zeuge! — ich fühle alles — fühle die Foltern im armen Verstande, fühl, es ist umsonst, das Rufen zu Gott um Ruhe! ach! — ich bin ein Weib, — ein armes schwaches Geschöpf! — mus ihn sprechen, weil ich noch Kraft habe, schriftlich sagen, was ich mündlich nicht konte. (Schreibt und siegelt.) Wie stell ichs ihm zu? — Ja! — (klingelt) Tadelt mich nur, ihr Klügler, mit den kalten ruhigen Seelen; tadelt ein Weib, daß sies vergißt, sie sei ein Weib; aber fühlt erst dies mächtige Toben, was ich jezt fühle, dann wollen wir uns sprechen.

Zwölfter Auftritt.

Hanchen, Frau von Falkenhain.

Hanchen.

Was zu Befehl, gnädge Frau?

Fr. von Falkenh.

Gieb das Billet an Sigismund. — Er ist in seinem Zimmer.

Hanchen.

(Bei Seite.) Meine Vermutung! — Soll ich Antwort drauf bringen? Oder entlassen Sie ihn vielleicht seines Diensts? — dann bedürfts keiner Antwort.

Fr. von Falkenh.

Schwäzerin! — Es sind Befehle, wie ichs in Ansehung der Erziehungsmetode meines Carls gehalten haben will. So was sagt man schriftlich besser, als mündlich.

Hanchen.

Recht wohl! (im Abgehn) Wills wohl raus kriegen, was drin steht. (Ab.)

Fr. von Falkenh. (ruft ihr nach.)

Ich bitte mich allein zu lassen, ohngestört — Hörst Dus?

Hanchen in der Scene.

Ja, ja!

Dreizehnter Auftritt.

Fr. von Falkenh. allein.

Was wird er dazu sagen? — für was mich halten?

ten? Und was sagt mir nicht schon mein eignes Herz? — Wo ist die tugendhafte Gattin? Ach! — wie entstellt liegt sie zerstört! — O Tugend! was bist du für ein armseliges Ding, wenn du uns nicht vor solchen Zufällen schüzen kanst? — **Er liebt mich!** ja er **liebt mich!** Es ergreift mich mit allem Gefül seliger Liebe, das: **Er liebt mich!**! Denk ich mir seine Verwirrung, wie er mir vorhin den Ring wieder geben wolte, — denke wie sein schmachtendes Auge fest an meinen Bliken hing, den Ton, womit er sagte: „Haben Sie „Mitleid, mit einem Unglüklichen, — ich kans nicht, „darfs nicht gestehen, was ich fühle! —" Ha! da ergreifs mich, — ich bebte, — rang mit Tugend und Liebe, und — ging. Ja, ich habe Eindruk auf seine himlische Seele gemacht, zu spät ist jede Betrachtung! Gott weis, ich thäts gern, aber schwach ist Vernunft und Tugend. Liebe ist ein Fels im Meer, woran das Schif der Vernunft scheitert. Ich mus diesem armen Herzen Luft schaffen, wärs auch meine gänzliche Vernichtung! Doch, vernichten? — vernichten wird mich die Gottheit nicht, die so gern sieht, wenn weichgeschafne Selen sich lieben. Fordre ich denn strafbare Liebe? — bei Gott nicht! — Ich fordre reine unzertrenliche Liebe, — Liebe der Engel; ich fordre! — ah! weis ichs selbst, was ich will? — Verzeih mir, zärtlicher Gatte, ich wolte dich nicht beleidigen, — verzeih deinem unglüklichen Weibe, sie beweint ihr Verbrechen, — fühlt alle Marter der Hölle, und doch: — Man komt, — er ists! — O Liebe, Liebe! du siegst über all die kwälenden Betrachtungen!

Vierzehnter Auftritt.

Frau von Falkenhain. Sigismund.

Fr. von Falkenh.

(Ihm entgegen.) Vergeben Sie, bester Jüngling, daß ich, — Ihre ungestüme Freundin, hier noch eine Unterredung verlangte! Die Verwirrung, — ein Herr von Zweifeln, was mich kwält, und ach! — ein unwiderstehlicher Hang, der Sie stündlich stärker an mich fesselt, macht mir Sie ganz unentbehrlich. Sezen Sie sich, — ich habe Ihnen viel zu sagen.

Sisism.

Gnädige Frau, ich verehre Sie, — schäze Ihre schöne Seele, wie ich soll, bin trunken von ihrer Gnade, aber Sie würdgen mich in Ihrem Billet einer Vertraulichkeit, auf die ich nie Anspruch machen werde. Wars reife Ueberlegung, Sprache des Herzens; so mus ich sogleich ein Haus verlassen, was mir einen Himmel von irrdischer Glückseligkeit versprach.

Fr. von Falkenh.

Sprache des Herzens, guter Sigismund? — ja, die wars! Ersparen Sie mir eine fernere Schildrung meines Gefüls, da ich Sie sehe — selbst vor mir habe. Lesen Sie in diesen beredten Schweigen, wie viel für Sie in meiner Sele liegt. Es giebt Menschen, mein Bester, die sich beim ersten Anblik sogleich unsrer geheimsten Wünsche bemächtigen, unter diese edle Zahl gehören auch Sie. Ich kenne Sie nur 14 Tage, eine kleine Zeit! aber lang genug,

 mich

mich ganz von Ihrer Vollkommenheit zu überzeugen. Freundschaft? — Ha! es vermags nicht auszudrüken das Wort, was ich für Sie empfinde. Mit Erröten gesteh ichs, ich schien in Ihren Augen zu lesen: Ich liebe! Ist dein Fall der meinige, bester Jüngling, so kom an mein Herz, und füle, daß ich zu schwach bin zu widerstehen.

Sigism.

Sie irren sich, gnädige Frau, wenn Sie so etwas bei mir vermuten. Urteilen Sie gütiger von mir. Ich werde meine Neigung nie so weit versteigen lassen, um dadurch ein Verbrechen zu begehen.

Fr. von Falkenh.

Verbrechen? — kan Liebe, das schönste Geschenk des Schöpfers Verbrechen heissen? — könt ichs, — würd ichs dann fordern? — Nein, mein Bester, ich sehne mich mit süssem Geize, nach Ihrer reinsten unverfälschten Zuneigung, nach seeliger unschuldiger Liebe. Ist nicht Freundschaft und Liebe das schönste Band, was uns Menschen verknüpft! — lassen Sies statt finden, das Einverständnis unsrer Seelen; dann hab ich nichts mehr zu fordern. —

Sigism.

Gott im Himmel! theure, gnädige Frau, wohin wollen Sie mich führen? — Wie können Sie solch einem verführischen Gedanken Plaz in Ihrer Seele gönnen? fordern Sie mein Blut und Leben, — alles — alles opfert der Unglükliche für Sie auf, der jezt zu Ihren Füssen liegt; gönnen sie mir Ihre Freundschaft

schaft dies herrliche, herrliche Geschenk, der lezte Gedanke meiner Seele soll Sie dafür seegnen; nur bestürmen Sie mich nicht mit einer Forderung, die mein Blut erstarren macht. Lieben! — Sie lieben, gnädige Frau, kan ich nicht, so wahr Gott über uns schwebt!

Fr. von Falkenh.

(Voll Schmerz.) Ha! das ist grausam! Kanst du so trügen, Natur? — Im schönsten Körper die unmenschlichste Seele? Du verschmähst meine Liebe, Unbarmherziger, die so warm — so inbrünstig dir entgegen wallt, und ich soll ruhig sein? Zittre, zittre harte Seele vor der Rache des Weibs! — Fühlst Dus, was ich wage? — kenst du die Pflichten der Gattin? Ueber Stand! — Gewissen! — Treu und Gelübde sezt ich armes Weib mich hinaus, sagte dir mit der ganzen Herzens Fülle das Gefül warmer Empfindungen; hätte nicht Welten und Götter Glükseeligkeit um dein treuloses Herz genommen, und du kanst meiner Schmerzen spotten? — unterstehst dich zu sagen: ich kans nicht, wills nicht! Weh! Weh! mir armen Weibe! (zärtlicher) Sigismund! — sei weniger grausam — rette mich, rette mich von der namlosen Angst, gieb diesem dich liebenden Herzen seine Ruhe wieder, ich fordre nicht strafbare Liebe. Nur sei mein! — gehöre ganz deiner Freundin! (umarmt ihn heftig) Sag: wilst du gehorchen? — wilst du dich aus diesen Armen reissen? — Nur einen Blik, nur ein kleines Wort, und — ich bin ruhig!

Sigism.

Theureste! Sie sehn meine Tränen, sie fliessen aus Schmerz über Ihre unglükliche Leidenschaft. O! vermöcht ich doch zu helfen, aber, da liegt schwarze Nacht! —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grüner, Christoph Sigismund,

Der Irrtum, oder Wilhelminens Geschichte deutsches Trauerspiel in drey Aufzügen

Danzig 1783

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(48
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090463-5
VD18 12535281-001